

nach der Kriegserklärung beschlossen worden sei. Riegelsheim, der alte militärische Unterhändler, traf ein zur Regelung militärischer Einzelheiten. Kronprinz Albert ließ schon bei Benedek anfragen, ob die Sprengung der eben erbauten kostspieligen Eisenbahnbrücken in Löbau und Bautzen unbedingt nötig sei. Am Abend dieses Tages schreibt Werner einen Privatbrief an Mensdorff; es sei für Beck in Strehlen nicht leicht, „sie hier vor der Zeit und vor gewechselten Flintenschüssen in Bewegung zu bringen“. Der Widerstand gegen die so natürliche Idee der sofortigen Bundesmobilmachung sei stärker gewesen, als er geglaubt habe. Teils sei daran dogmatische Rechthaberei schuld — „da man noch vor allem, was sich auf Gastein gründet, einen heiligen Schrecken hat“ —, teils Besorgnisse vor einer neuen Aussprache in den Kammern. „Doch gelang es mir endlich gestern mittag den Bann zu brechen.“ Am folgenden Tage reiste Beck von Dresden mit einem königlichen Handschreiben an Kaiser Franz Joseph ab; er nahm noch zwei Nachrichten mit: einmal, daß nunmehr der preußische Einmarsch nach Sachsen außer Zweifel stehe und dann, daß König Johann dies mit oder ohne Konflikt als *casus belli* ansehen und nach Böhmen abmarschieren werde. Der Generalmajor und Generaladjutant v. Witzleben ging als militärischer Berater und Verbindungsoffizier zum Prinzen Karl von Bayern, der um eine solche Entsendung gebeten hatte.

Es berührt die Politik und die Schicksale Sachsens nicht, wenn man der durch viele Monate sich hinziehenden Genesis der französisch-österreichischen Abrede nachgehen wollte, die schließlich am 12. Juni unter Dach kam. Sie ist viel erörtert und in ihrem für Wien so außerordentlich fragwürdigen Werte kritisiert worden⁴⁰. In dem Schriftwechsel zwischen Metternich und Mensdorff, Gramont und Drouyn de Lhuys, der die Entstehung der Vereinbarung begleitet, ist gelegentlich davon die Rede, daß die Vergrößerung Österreichs in Deutschland außer durch Rückerstattung Schlesiens wesentlich mittelbar durch eine Stärkung der Mittelstaaten erreicht werden sollte. Dabei wird namentlich Sachsen genannt, für das auch bei Napoleon III. ein wohl ebenso dem Nachwirken alter Traditionen wie dem Bemühen Seebachs, nicht aber eigentlich der Politik Beusts zu verdankendes Interesse vorhanden war. Jede das europäische Gleichgewicht berührende Veränderung möchte Frankreich im deutschen Raume vermieden wissen; während Napoleon aber für den von ihm nicht sicher erwarteten, aber auch nicht für unmöglich gehaltenen Fall preußischer Siege dem österreichischen Unterhändler

⁴⁰ Vgl. v. Srbik, Vortrag auf dem Erfurter Historikertag 1937.